

## Entdeckung einer riesigen Insel

Das ist ein Titel, der in den Tageszeitungen Sensation gemacht hätte, wenn diese zu der Zeit bereits bestanden hätten, da Christoph Columbus Amerika entdeckte. Aber man vergesse nicht, dass die Etablissements **Odon Warland** etwas entdeckt haben, das viel interessanter ist, nämlich die

## BOULE AMERICAINE

eine köstliche, wunderbar leichte Zigarette, die zusammengesetzt ist aus orientalischem und amerikanischem, sorgfältig ausgewähltem Tabak. Ihr «amerikanischer» Geschmack, ihre garantiert unveränderte Qualität, ihr unwiderstehliches Aroma haben ihr von Anfang an die verdiente Gunst der richtigen Raucher errungen.

„Meine Damen und Herren,“ sagte er pathetisch, „ich bin in der Lage Ihnen heute eines der schönsten Kunstwerke, unseres Pensionsgefährten, des Herrn Kunstmalers Jörg Unger, vorzuführen. Sie sehen hier auf dem Gemälde die schamlose Unanständigkeit, die größte Gemeinheit dargestellt...“

Mit einem Ruck riß er das Tuch von dem Bild und richtete sich triumphierend auf.

Dann wurde er plötzlich grün im Gesicht.

Denn ein schallendes Gelächter war ringsum erklingen. Gierig beugte sich Kägebein vor, um nun seinerseits das Bild zu sehen — er hatte es ja schon verhüllt vorgefunden — und erstarrte.

Das Bild war ein etwas verzerrtes aber immerhin noch sehr deutliches Porträt seiner selbst und mit großen Buchstaben stand darunter.

„Das Ferienekel, nach dem Original naturgetreu wiedergegeben.“

Mit einem Wutgeheul ließ der Blamierte das Bild fallen und raste aus dem Zimmer.

Inmitten des tosenden Jubels fielen sich Unger und Erika Sanders lachend in die Arme.

„Das hat geklappt, bravo, Erika!“ rief Unger begeistert.

„Was könntet ihr Männer wohl ohne uns Frauen anfangen,“ lachte sie stolz.

„Ein Grund mehr, endlich auch unsere Verlobung offiziell zu machen,“ rief Unger.

Und während unter Glückwünschen und Gelächter im Saale eine kleine Verlobungsfeier begann, schlich sich fahl, grau und mit eingeknickten Beinen, unter zwei Handkoffern keuchend, Kägebein, das Ferienekel aus dem Haus und dem Bahnhof zu.

So mag es allen Ferienekeln ergehen!



„Ich verbiete es mir ein für allemal, daß man mich weckt, wenn ich arbeite!“

\*

Isolde hatte einen Flirt. Hubert heißt er. Eines Tages kam Isoldes Freundin.

„Weißt du, Isolde, was mich Hubert gestern fragte?“

„Nein. Was?“

„Wie alt du bist.“

„Und du hast es ihm gesagt?“

„Nein. Nur —“

„Nur?“

„Ich habe ihm nur gesagt, daß du mit mir böse sein würdest, wenn ich ihm die Wahrheit sagte.“

## Mal was anderes...

Während der alte Jacques Gaston die Polostiefel von den weißen Breeches zog und Jeanne nebenan das grünliche Wasser in die marmorene Badewanne plätschern ließ, dachte Gaston angestrengt darüber nach, was er heute beginnen sollte.

Er war ein reichlich wohlhabender Junggeselle aus bestem Haus, dem die Idee seines kürzlich verstorbenen Vaters, die Blechdosen der Welt, die sich sonst nie öffnen und wieder schließen lassen, durch einen Druckknopf zugänglicher zu machen, — dem also diese Idee seines Herrn Papa ein ebenso sorgloses wie leichtsinniges Leben gestattete.

Nun wird man fragen: „Und die Frauen? Die Pariserinnen? Sagten sie Gaston denn garnichts?“

Darauf ist nur schwer Antwort zu geben.

Gaston hatte wohl das, was man so Geliebte nennt und er bildete sich ab und zu auch ernstlich ein, die eine oder andere seiner Freundinnen zu lieben. Aber gerade heute wurde es ihm so recht klar, daß Suzette trotz aller äußerlicher Verschiedenheiten letzten Endes keinerlei Unterschiede von Maud aufwies. Und daß Lucile sich mit ihrem kirschroten Mündchen, dem schwarzen Pagenkopf und den blanken Beinen eigentlich durch nichts von Hortense unterschied.

Gaston seufzte einmal schwer auf, ging zur Bibliothek, goß sich einen Gin ein und ging nachdenklich auf und ab.

Es mußte etwas geschehen, er langweilte sich sonst zu Tode. Er mußte verreisen. Aber ohne Frau.

Unmöglich. Aber mit welcher? Zu keiner hatte er auch nur einen Funken Lust.

Er würde seine Schwester Célestine um Rat fragen. Sie hatte ihm doch schon so oft geholfen.

Und das nun folgende Gespräch mit Célestine hatte zur Folge, daß Gaston eine viertel Stunde später vernügt pfeifend im Bad saß und Jacques Auftrag hatte, neben den schönsten Sacko einen überlebensgroßen Martini zu stellen.

Bei den Rochefoucaulds sollte Gaston heute Abend etwas ganz Exquisites kennen lernen. Ein junges Mädchen aus der Provinz, deren Schönheit bereits seit Tagen eifrigst besprochen wurde. Sie kam von ihrer Tante aus Orléans, genau so, wie man es sich vorstellt, tiefste Provinz, klösterlich erzogen, eben mal etwas ganz anderes.

Noch nie hatte Gaston in den letzten Monaten die Sonne so hell geschienen. Und als der Chauffeur seinem Herrn den Schlag öffnete, bekam er einen freundlichen Klaps, was schon das Aeußerste an Wohlwollensbezeugung war, das man sich bei Gaston denken konnte...

„Er ist enorm reich, eingefleischter Junggeselle und von den Frauen verwöhnt,“ sagte einige Stunden später Mme Rochefoucauld zu ihrer soeben eingetroffenen Nichte. „Eine ideale Partie. Sei geschickt und angele ihn Dir. Du kannst sofort in Paris Dein Glück machen.“

Da saß nun die arme kleine Jacqueline und hörte mit großen Augen die Dinge, die ihrer harrten.

Gaston nahm seinen Apéritif in der Ritz-Bar und fuhr in den Bois. Er wollte mit sich und seinen Gedanken allein sein. Endlich, das fühlte er, würde die Liebe über ihn kommen. Diese kleine Jacqueline würde sein Schicksal sein. Er hatte so eine Ahnung, die ihn noch nie betrogen hatte.

Welche Aussichten. Ein frisches Kind vom Land, nicht angekränkelt von der Pariser verderblichen Luft. Nicht angemalt und geschminkt. Ein süßer kleiner Naturbursche. Nicht maniert und nicht hysterisch. Und einfach und schlicht gekleidet. Er sah sie vor sich in ihrem einfachen Kattunfännchen, aber gerade so wollte er mit ihr morgen nach Longchamps fahren, so ihr die Schönheiten von Paris zeigen.

Und dann wollte er ihr sein ganzes Herz schenken, das sie anders zu würdigen wissen würde, als diese Modepuppen in ihren seidenen Fahnen, die ihr Herz mit Lippenstift röten.

Célestine hatte recht: Mal was ganz anderes....

Rochefoucaulds machten gerade Tafelordnung, als der Bote von Chanel das neue Leid für Melle! Jacqueline brachte. Eine wundervolle Toilette aus roter Seide, im Rücken tief dekolletiert und ganz lang mit einer kleinen Schleppe. Dazu die roten Sandalen von Perugia, die hauchdünnen Seidenstrümpfe von Bouvier, — oh, man würde Jacqueline schon zu präsentieren wissen. Gaston sollte Augen machen. Eine halbe Stunde später war Anprobe.

„So komm nochmal zurück, Jacqueline, so ist's gut. Langsam, verführerisches Lächeln, den Mund immer leicht geöffnet, damit man Deine schönen Zähne sehen kann. So, setz Dich hin, schlag die Beine übereinander, nein, den Rock höher, Du hast ja schöne Beine.“

Und bis über die Ohren errötend, zog die kleine Jacqueline das Kleid etwas höher und dachte, wie schwer das sein